

Die 7

Menschlichkeit
Unparteilichkeit
Neutralität
Unabhängigkeit
Freiwilligkeit
Einheit
Universalität

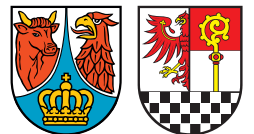
MITGLIEDERMAGAZIN

DRK-Kreisverband Fläming-Spreewald e.V.



Niklas Marg und Mandy Entner besprechen und organisieren den „Schichtwechsel“ in der Corona-Teststelle im Haus des Ehrenamtes in Luckenwalde. Gemeinsam mit anderen Ehrenamtlichen sind sie im Wechsel an zwei Tagen pro Woche vor Ort, um Bürger und Mitarbeiter auf eine Infektion mit COVID-19 zu testen.

- ➔ Krise können - Hand in Hand von Ehren- und Hauptamt
- ➔ Wir arbeiten mit dem Herzen - ein Azubi berichtet
- ➔ Reden, reden, reden - ein Bericht der Offenen Jugendarbeit



Ein herzlicher **DANK**
an unsere ...



Testhelfer⁺
und alle Unterstützer in den
Testzentren des DRK-Kreisverbands



Vor einhundert Jahren gründete sich durch den Zusammenschluss verschiedener Rotkreuzvereine das Deutsche Rote Kreuz. Spätestens seitdem ist es ein fester Bestandteil des zivilgesellschaftlichen Engagements zur Hilfe von Menschen, die in Not geraten sind oder die zur Alltagsbewältigung Unterstützung benötigen.

Bei keinem anderen Ereignis in der jüngeren Geschichte konnten und können wir die Leistungsfähigkeit unseres Roten Kreuzes so unter Beweis stellen, wie bei der COVID-19-Pandemie. Seit nunmehr über einem Jahr steht die Bewältigung eben dieser Pandemie im Fokus der Arbeit im Ehren- und Hauptamt unseres Kreisverbands. Wir haben vieles erreicht und konnten den uns anvertrauten Menschen Sicherheit und Unterstützung geben sowie den Landkreisen Teltow-Fläming und Dahme-Spreewald ein verlässlicher Partner sein. Hierbei wurde ich nicht nur einmal durch die Einsatzbereitschaft und Tatkraft in unserem Kreisverband schlichtweg überwältigt. Das macht mich stolz, diesem Verband anzugehören. Ich DANKE Ihnen für das Leben der Rotkreuz-Idee, Ihr Engagement und Ihre Unterstützung gegenüber Ihren Mitmenschen! Durch das gemeinsame Handeln konnte dem Spannungsfeld zwischen Ehren- und Hauptamt, welches durch die unterschiedlichen Strukturen und Aufgaben entsteht, entgegengewirkt und neue Beziehungen geschaffen werden. Es gilt nun, an diesen Prozess anzuknüpfen, die Beziehungen auszubauen und unseren Kreisverband somit weiter zu stärken.

Bleiben Sie gesund!

Ihr


Jan Spitalsky
Kreisvorsitzender

Inhalt	Seite
Dank an unsere Testhelfer	2
Grußwort	3
Krise können: Hand in Hand	4
Wir arbeiten mit dem Herzen	6
Der Mannschaftsspieler	7
Reden, reden, reden	8
Ihre Beiträge und Spenden helfen	9
Kleidertruhe – Wir helfen weiter	10
Leiter des Impfzentrums Luckenwalde	11
Das JRK in der Pandemie	12
Fragen Sie Ihren Arzt oder Ihre Ärztin	14
100 Jahre Deutsches Rotes Kreuz	15
Rotes Kreuz – International	16
Historisches Fenster	17
kurz & knapp notiert	18
Hier werden Sie gebraucht	19

Impressum

V.i.S.d.P.: Jan Spitalsky [jsp]

Redaktionsmitglieder:

Jan Spitalsky [jsp], Anja Thoß [at], Prof. Dr. Rainer Schlösser, [rs], Harald-Albert Swik [has]
Katrin Tschirner [kt]

Gastautoren:

Susanne Rieckhof [sr], Märkische Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH Potsdam [mvd], Mathias Vagt [mv], Lutz Müller [lm], Christoph Janoschek [cj], Marie-Christin Lux [mcl], Sven Friedrich [sf]

Bildnachweise:

Archiv des DRK-Kreisverbands (S. 1, 2, 9, 10, 11, 18), Ines Glöckner (S. 3, 7, 9), privat (4, 5, 6, 8, 10), Ortsverband Jüterbog (S. 2, 8), DRK-Landesverband Brandenburg (S. 12, 13), Rotkreuz-Museum Luckenwalde (S. 15, 16, 17, 18)

Grafik und Layout:

Ines Glöckner/Visuelle Kommunikation

Anschrift:

DRK-Kreisverband Fläming-Spreewald e.V.
Redaktion Mitgliedermagazin
Neue Parkstraße 18
14943 Luckenwalde
Tel.: 03371 62 57-0
E-Mail: tschirner.katrin@drk-flaeming-spreewald.de

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Im Einklang mit dem deutschen Sprachsystem sind grammatisch männliche Personenbezeichnungen, soweit sie sich nicht auf konkrete Personen beziehen, geschlechtsneutral zu verstehen.

Hand in Hand

Krise können: Haupt- und ehrenamtliche Mitglieder arbeiten eng zusammen

Seit über einem Jahr prägt die Pandemie unser Leben. Diese Krise hat viele Gesichter und schreibt unterschiedlichste Geschichten. In den Wintermonaten kämpfte die DRK-Seniorenbetreuungseinrichtung SAALOWER BERG, die neben der Tages- auch vollstationäre und Kurzzeitpflege anbietet, mit einer hohen Zahl an Covid-19 erkrankten Bewohnern und Mitarbeitern. Die Bewältigung dieser schwierigen und lebensbedrohenden Krise entwickelte sich zu einem Musterbeispiel, wie Haupt- und Ehrenamtliche im Roten Kreuz zusammenarbeiten: eng, wertschätzend, vertrauensvoll und erfolgreich. Gemeinsam sorgten

sie dafür, dass die Bewohner versorgt, beschäftigt und betreut werden konnten.

Dieses Hand-in-Hand-Arbeiten ist bislang einmalig in unserem Kreisverband. Wir waren überwältigt, von der Hilfsbereitschaft und dem unermüdlichen Einsatz unserer Helfer. Wir blicken zuversichtlich in die Zukunft und sind sehr stolz, weil wir uns auf unsere Mitarbeiter und Ehrenamtlichen verlassen können. Sie alle haben bewiesen, dass man gemeinsam Großartiges vollbringen kann. Dafür ein großes Lob und herzlichen Dank! Fünf Mitwirkende berichten von ihren Erfahrungen und Erlebnissen:



„Immer wieder“

Ines Przyjemski (53)

seit März 2020 im DRK organisiert • Ehrenamtlich tätig

Der erste Lockdown im März 2020 brachte Ines Przyjemski bis dahin nie gekannte Existenzängste. Doch sich jammernd in ein Schicksal fügen, steht nicht auf dem Lebensplan der Friseurmeisterin, die in Blankenfelde-Mahlow einen eigenen Salon betreibt. „Helfen schien mir sinnvoll“, erinnert sich Ines Przyjemski. Noch im März wurde sie online Mitglied im DRK. Über ein paar Umwege kam sie am 4. Januar 2021 erstmals nach Saalow. „Im ersten Augenblick fühlte ich mich überfordert, doch die Dankbarkeit der Bewohner für Hilfe und Zuwendung ließen das schnell vergessen.“ Der Satz ihrer neuen Kollegen: „Toll, Ines, dass du da bist“, weckte zusätzlich Reserven. Die 53-Jährige

packte tatkräftig überall an, wo Hilfe notwendig war, auch dann noch, als fast alle Bewohner der Wohneinheit 2 an Covid-19 erkrankt waren und einige das nicht überlebten. Das Angebot des Hauses, in dieser schwierigen Situation psychologische Hilfe zu leisten, nahm Ines Przyjemski dankbar an. Das half auch, mit den Verlustängsten in der eigenen Familie umzugehen. „Ich würde immer wieder so handeln“, sagt sie in einer Zeit, in der die Türen ihres Salons wieder offen sind.



„Ehrfurcht vor dem Leben“

Swantje Karsten (52)

seit 1. Januar 2021 hauptamtliche Mitarbeiterin
des DRK-Kreisverbands Fläming-Spreewald e.V.

Mitten in der Krise begann Swantje Karsten ihre Arbeit beim DRK in der Senioreneinrichtung Saalow. Vom 4. Januar an testete sie täglich von sehr früh (die Frühschicht beginnt 5:45 Uhr) bis spät alle Personen, die das Haus betreten wollten: Mitarbeiter, Ehrenamtler, Lieferanten ... Sie unterstützte die Zusammenarbeit mit den Laboren und hielt Kontakte zu den Ärzten. „Es folgten sehr viele Ehrenamtliche dem Aufruf, vor Ort zu helfen“, berichtet Swantje Karsten voller Anerkennung, die auch die hauptamtlichen Mitarbeiter einschließt: „Viele erkrankten und die, die da waren, schoben Schichten ohne Ende und hatten bei all dem immer ein aufmunterndes Wort für ihre ‚neuen‘ Kollegen. Alle hatten ihr Übermögliches gegeben.“ Die 52-Jährige berichtet vom aufreibenden Alltag (stets im Vollschutz) und gemeinsam bewältigten Krisensituationen. „Nach diesen aufreibenden Wochen war spürbar, dass in dieser Zeit die Ehrfurcht vor dem Leben wuchs.“



„Ich bin dabei“

Johannes Puckschamel (25)

seit 2014 im DRK • Ehrenamtlich tätig

Zeit ist für Johannes Puckschamel ein rares Gut: Der 25-Jährige absolviert gerade seine Ausbildung zum Krankenpfleger (2. Lehrjahr) und arbeitet im zweiten Job bei einer ambulanten Krankenpflege der Region. Als ihn im Dezember durch verschiedene Alarmierungs-Apps Meldungen über den Krisenfall in Saalow erreichten, antwortete er umgehend: Ich bin dabei. Das Fachwissen des angehenden Pflegers war vom ersten Tag an gefragt. „Ich durfte mein Wissen und Können einsetzen“, sagt er bescheiden und berichtet, dass er vor Ort auch erste Erfahrungen in der Palliativpflege sammelte.

„Die Einrichtung und das Team in Saalow sind top“, lobt der kommunikative junge Mann, der in der

Oberpfalz (Bayern) aufwuchs und seit zwei Jahren in Brandenburg lebt. „Der Umgangston mit den Bewohnern und zwischen den Kollegen ist auch in schwierigsten Situationen freundlich. Das hilft, physisch und psychisch stark belastende Einsätze zu bewältigen“, weiß Johannes Puckschamel. „Saalow hat mir persönlich gezeigt, dass ich mich für den richtigen Beruf entschieden habe.“



„Schnell Teil des Teams“

Nancy Gelbke (42)

seit Sommer 2020 im DRK • Ehrenamtlich tätig

Krise weckt Kräfte – als Nancy Gelbke im Dezember den Hilferuf des DRK-Kreisverbands las, die Arbeit der Krankenhäuser zu unterstützen, zögerte die Prozessmanagerin bei einer Autobank keinen Augenblick und meldete sich. Ihr Weg führte sie schon kurze Zeit später in die Senioreneinrichtung nach Saalow. „Berührungsängste hatte ich überhaupt nicht“, berichtet Nancy Gelbke, deren heute 18-jähriger Sohn sie bestärkte, sich im DRK zu engagieren. Schließlich ist er seit Kindertagen im Verband und in der Jugendfeuerwehr aktiv. In Saalow wartete ein großer Berg Arbeit: Mahlzeiten vorbereiten und verteilen, Hygienemaßnahmen unterstützen, den Bewohnern bei ihren unterschied-

lichen Aktivitäten helfen, Flächen desinfizieren, Schutzausrüstungen überprüfen ... „Ich war schnell Teil des Teams und habe von allen Seiten Wertschätzung für meine ehrenamtliche Arbeit bekommen“, resümiert die 42-Jährige, die im Januar und im Februar jeweils sechs Tage – auch an Wochenenden – neben ihrem „normalen“ 40-Stunden-Job in Saalow unterstützte. „Gemeinsam geht vieles einfacher und zugleich schafft Gemeinsamkeit Wege, schwierige Situationen zu meistern“, weiß Nancy Gelbke heute.



„Tiefe Dankbarkeit“

Riccarda Klaus (32)

seit 2015 im DRK • Leiterin der Tagespflege Saalow

Unmittelbar nach den ersten Covid-19-Fällen in Saalow musste die Tagespflege schließen und Riccarda Klaus wurde über Nacht zur Leiterin des Krisenstabs, der vor bis dahin ungekannten Herausforderungen stand: zunehmende Infektionszahlen bei Bewohnern und Mitarbeitern, Koordinierung der Prozesse mit den staatlichen Stellen, tägliche Motivierung der Mitarbeiter, um die Arbeits- und Leistungsfähigkeit des Hauses unter schwierigsten Bedingungen aufrechtzuerhalten. „Ich war über die Bereitschaft der ehrenamtlichen DRK-Helfer, uns in dieser Situation uneigennützig zu unterstützen, erfreut und dankbar zugleich. Obwohl oftmals kaum Zeit zur Einarbeitung blieb, lief alles wie am

Schnürchen“, so Riccarda Klaus, die berichtet, wie die Ehrenamtler – unter Vollschutz – vielfältige Hilfs- und Betreuungsaufgaben übernahmen. „Da gab es nur noch ein WIR“, sagt sie heute. Was sie aus der Krise mitnimmt? „Eine tiefe Dankbarkeit gegenüber den Frauen und Männern, die zu uns kamen, um zu helfen. Zugleich hat es mir gezeigt, wie Menschen in einer Notlage ohne große Worte zusammenstehen, Hand in Hand arbeiten und sich aufeinander verlassen können.“

[mvd]

„Wir arbeiten mit dem Herzen!“

Eine Ausbildung in der von Corona geprägten Zeit

Einhergehend mit den vielfältigen Herausforderungen für unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitstreiter, soll an dieser Stelle jemand zu Wort kommen, der mitten in seiner Ausbildung steckt: Mathias Vagt – Auszubildender im dritten Lehrjahr zur Altenpflegefachkraft. Es ist seine zweite Ausbildung. Im ersten Leben war er Eisenbahner.

Herr Vagt, wie läuft Ihre Ausbildung derzeit ab?

Ich freue mich darauf, wenn ich am 30. September 2021 meine Ausbildung beendet haben werde. Dann bin ich Examinierter Altenpfleger und kann noch intensiver einsteigen. Im Moment ist die Situation natürlich sehr herausfordernd: Ich habe Wechselunterricht: vier Wochen Praxis und vier Wochen Theorie. Seit Ende 2020 haben wir Online-Unterricht, aber – ganz ehrlich – acht Stunden am Computer sind nicht einfach.

Wie haben Sie die letzten Monate erlebt?

Neben meiner theoretischen Ausbildung war ich natürlich ganz regulär in meiner Einrichtung, dem PRIEBNITZHAUS in Mahlow, tätig und habe – wie alle anderen Kollegen auch – unter verschärften Hygieneanforderungen unsere Bewohner betreut. Wir sind uns unserer Verantwortung sehr bewusst. Alle haben ihre Kontakte auch im privaten Umfeld reduziert, um bloß kein Virus ins Haus zu holen. Für unsere alten Bewohner war es wahrscheinlich viel schwieriger. Sie sahen uns nur noch hinter Masken und oft mit Abstand, waren oft allein, da ja keine Veranstaltungen stattfanden und Betreuungsangebote wegfielen. Mir ist es wichtig, mit ihnen im Gespräch zu bleiben. Und wir haben darauf geachtet, dass wir uns im Team nicht verlieren. Die Situation besserte sich, seitdem alle regelmäßig getestet werden konnten und nun

geimpft sind.

Sie haben sich ganz bewusst für den Pflegeberuf entschieden – als Quereinsteiger und nochmal ganz von vorn angefangen. Wie haben Sie den Applaus wahrgenommen? Welche Erfahrungen machen Sie, wenn Sie von Ihrem Werdegang erzählen?

Ich fand es emotional schön, dass es solche Aktionen gab. Ich bin stolz dazugehören, einer von den Altenpflegern zu sein, für die geklatscht wurde. Anerkennung ist immer ein gutes Gefühl. Für mich war es richtig, diesen Beruf zu wählen. Ich arbeite gern mit Menschen und bin sehr sozial in allem. Nur wer in diesem Beruf arbeitet, weiß auch, was es wirklich heißt, für alte Menschen da zu sein. Außenstehende denken oft: „Oma wird gewaschen“, dabei ist es so viel mehr. Seit Corona kommt auch von den Angehörigen viel mehr positive Resonanz oder auch mal eine Blume für die Station. Im April 2020 habe ich ein Flötenkonzert organisiert: Die Musikerin stand draußen vor dem Haus. Wir haben unsere Bewohner auf ihre Balkone oder ans Fenster geschoben. Das kleine Konzert war sehr emotional, es sind sogar Tränen geflossen. In solchen Situationen weiß man, dass man alles richtig gemacht hat. Aufgrund meines Alters – ich bin 41 Jahre alt – bin ich sicher nicht der typische Azubi. In der Schule bin ich Klassenältester – und erfahre sowohl hier als auch in meiner Einrichtung Respekt und offene Arme.

Was unterscheidet uns, das DRK, von anderen Trägern?

Mir gefällt am besten, dass wir sehr familiäre Einrichtungen haben. Man kennt sich, es ist nicht anonym. Das gilt sowohl für die Bewohner als auch für meine Kollegen. Nebenbei ein freundliches Wort tut niemandem weh und wenn man mal einen schlechten Tag hat, merken es unsere Bewohner auch.



Mathias Vagt

Das kommt vor, aber wir stützen uns gegenseitig. Das ist eine Frage der inneren Haltung – Wir arbeiten mit Herz! Das gilt im Übrigen auch für die Kollegen in der Verwaltung – das kann ich als „alter“ Azubi sagen! Wir gestalten unsere Arbeit! Dazu gehört aber natürlich auch eine gute Ausbildungsvergütung, die sich von der anderer Träger wesentlich unterscheidet. Aber auch solch vermeintlich nebensächliche Dinge wie die Organisation eines freien Wochenendes, bevor am Montag die Schule wieder losgeht, gehört dazu. Oder ein Azubi-Treffen zusammen mit den Praxisanleitern. Das gab es in unserem Kreisverband mal. Dadurch hatte man einen Blick über den Tellerrand, konnte sich austauschen und andere Praxisanleiter kennenlernen. Das wünsche ich auch für unsere neuen Azubis. Gerade weil es viele Vorbehalte gegen unseren Beruf gibt, sollten wir viel mehr über die vielen schönen, lustigen und zutiefst befriedigenden Erfahrungen berichten. Stress gibt es in jedem Beruf es ist immer auch eine Frage der inneren Einstellung – und ich möchte nicht mehr tauschen. [mv]

Der Mannschaftsspieler

Seit zehn Jahren ist **Dietmar Bacher** ehrenamtlich Präsident des DRK-Kreisverbands Fläming-Spreewald e. V.

Zwischen 15 und 20 Stunden ist Dietmar Bacher durchschnittlich pro Woche für das DRK aktiv. Neben seiner Tätigkeit im DRK-Kreisverband Fläming-Spreewald e.V. ist der erfahrene Manager auch Vizepräsident des DRK-Landesverbands Brandenburg e.V. Welche Aufgaben hat ein Präsident? Das und noch mehr fragten wir den 72-Jährigen.

Welche Funktion nehmen Sie im Präsidium wahr?

Ich bin der ehrenamtliche Präsident des DRK-Kreisverbands Fläming-Spreewald e.V.

Welche Aufgaben umfasst Ihre Funktion als ehrenamtlicher Präsident?

Die grundsätzlichen Inhalte der Präsidiumsarbeit regeln die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes. Das ist die Messlatte, an der wir alle Beschlüsse prüfen. Zugleich müssen wir dafür sorgen, dass unsere 1000 haupt- und 800 ehrenamtlichen Mitarbeiter im Kreisverband für ihre vielfältigen Aufgaben umfassend ausgebildet und gut ausgestattet sind. Als Präsident setze ich mich für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen Kräften im Zivil- und Katastrophenschutz, der Sozialarbeit und Wohlfahrt im Verantwortungsbereich ein. Das alles geschieht in enger Abstimmung mit dem DRK-Kreisvorstand und stets mit einem strengen Blick auf die Wirtschaftlichkeit.

Warum engagieren Sie sich im Präsidium des DRK-Kreisverbands?

Die faule Haut ist nichts für mich. Es macht mich glücklich, wenn mein Wissen, meine Erfahrungen und Fähigkeiten anderen nutzen.

Aufgrund welcher Eigenschaften, Erfahrungen, Fähigkeiten sind Sie Teil des Präsidiums geworden?

Über 30 Jahre bei Daimler haben mich gelehrt, das Potenzial von Aufgaben-

stellungen sehr schnell zu erkennen. Ich habe in dieser Zeit internationale Projekte realisiert und als Geschäftsführer den Ausbau des Mercedes-Benz Autowerkes in Ludwigsfelde von 1800 auf 3000 Mitarbeiter verantwortet. Danach war ich maßgeblich am Aufbau des Automotive Clusters Ostdeutschland (ACOD) beteiligt, das innovative Konzepte der Automobilzulieferindustrie initiiert und umsetzt. Bei all diesen Aufgaben motivierte und mobilisierte ich Menschen aus unterschiedlichen Bereichen für eine gemeinsame Zielstellung. Die Grundlagen für meine Netzwerk-Talente liegen in meiner Jugend. Ich war sportlich aktiv und habe es im Fußball immerhin bis in die 3. Liga geschafft. Hier wurde ich zum Mannschaftsspieler und erlebte seitdem immer wieder, wie ein gutes Team die Leistungen des Einzelnen steigert.

Inwiefern können Sie als Teil des Präsidiums das Ehrenamt im DRK-Kreisverband unterstützen?

An erster Stelle steht hier die Wertschätzung für die ehrenamtliche Arbeit. Als Präsidium müssen wir dafür sorgen, dass unsere Ehrenamtler gut ausgebildet und bestens ausgestattet ihre vielfältigen Aufgaben wahrnehmen können. Und natürlich habe ich als Präsident immer ein offenes Ohr für die Sorgen und



Dietmar Bacher – Präsident des DRK-Kreisverbands Fläming-Spreewald e.V.

Nöte der Ehrenamtler.

Welche Projekte liegen Ihnen persönlich ganz besonders am Herzen?

Mir ist wichtig, dass wir das Ehrenamt ausbauen und unsere Leistungen in der DRK-Wohlfahrt weiterentwickeln. Gerade die Pandemie zeigt, dass wir dafür strukturell gut aufgestellt sind.

Wo sehen Sie den DRK-Kreisverband in zehn Jahren?

Dann wird es einen guten Nachfolger geben, der hart dafür arbeitet, unsere Aufgaben flächendeckend in der Breite der Gesellschaft zu erfüllen. Und noch immer wird gelten: Auf die DRK-Familie ist in jeder Situation Verlass! [mvd]

An dieser Stelle lernen Sie künftig Personen kennen, die im Roten Kreuz eine wichtige Rolle spielen oder besonders engagiert sind - regional, im Land oder überhaupt in der Rotkreuzbewegung. Der Präsident unseres Kreisverbands hat den Anfang gemacht.

Reden, reden, reden

Iris Ramel und Marcus Rutsche berichten über Herausforderungen in der Offenen Jugendarbeit

„Die Jugendlichen haben einen riesigen Gesprächsbedarf“, darin sind Iris Ramel und Marcus Rutsche einig. Innerfamiliäre Konflikte, Probleme mit Gleichaltrigen, die erste Liebe, Homosexualität, Alkohol, ja sogar Drogen und Ritzen ... Von all dem bekommen Iris Ramel und Marcus Rutsche zu hören. Beide sind für den DRK-Kreisverband



Iris Ramel



Marcus Rutsche

Fläming-Spreewald e.V. in der Offenen Jugendsozialarbeit tätig: Iris Ramel im Jugendclub Golßen, Marcus Rutsche in der Mobilen Jugendarbeit Märkische Heide. Beide sind zudem Ansprechpartner für die Eltern, Schulen und die Verwaltung der Stadt beziehungsweise der Gemeinde.

„Offene Jugendsozialarbeit bedeutet, dass die Angebote für alle zugänglich sind“, erklärt Diplom-Sozialpädagogin Rutsche, der seit 2011 für das DRK in dem Bereich arbeitet: „Es ist keine Mitgliedschaft erforderlich, die Angebote kosten nichts oder wenig, und sie sind freiwillig.“ Auf diese Weise erreicht man auch jene Jugendlichen, die sozial oder auf andere Weise benachteiligt sind. „Jugendsozialarbeit ist neben Familie und Schule ein weiterer großer Bereich der Sozialisation“, erklärt Marcus Rutsche. Hier erfahren die jungen Menschen, was Mitbestimmung, Teilhabe, Kooperation, Integration und Verantwortung bedeuten.

Welche Angebote konkret gemacht werden, bestimmen die Jugendlichen wesentlich mit. Im Jugendclub Golßen wird ge-

sungen und gekocht, Tischtennis und Dart gespielt, viel geschraubt und gewerkelt. Auch Radtouren und andere Ausflüge sind angesagt. Das neueste Projekt der jungen Golßener: eine Garage als Billardraum herrichten, einschließlich Fußboden verlegen und malern. Die Playstation ist selten in Benutzung. Dafür werde „viel viel viel“ miteinander gesprochen, betont Iris Ramel, die selbst redet wie ein Wasserfall, aber auch gut zuhören kann. „Große Schnauze, großes Herz“, sagt die 54-Jährige lachend über sich. Mit ihrer offenen, direkten Art kommt sie bei den Jugendlichen an, die ihr so manches anvertrauen, was sie sonst niemandem erzählen: der Jugendclub und Iris Ramel als Zweitfamilie.

Das Herankommen ist für Marcus Rutsche schwerer, da ihm kein zentraler Treffpunkt zur Verfügung steht – mobile Jugendarbeit eben – und die Jugendlichen in der großen Gemeinde ziemlich verstreut sind. Immerhin gibt es in der Gemeinde Märkische Heide fünf Jugendräume. Marcus Rutsche nutzt unter anderem diese Jugendräume und die zwei Turnhallen in

der Gemeinde für seine Angebote. Kochen, Kreativworkshops, Sport und Ausflüge - das mögen die jungen Leute. Aber er betreibt auch aufsuchende Arbeit, geht also dorthin, wo sich die Jugendlichen treffen. „Sie zu finden, das ist die Kunst“, sagt der 36-Jährige, der aus der Region stammt. „Die Wege sind recht weit, und ich muss

jeden Tag gut planen.“ Eine Beziehung zu den Heranwachsenden aufzubauen, damit sie sich öffnen und von ihren Problemen erzählen, hat auch für ihn Priorität: „Es ist sehr viel Vertrauensarbeit zu leisten.“

Corona sei in dieser Hinsicht eine „Katastrophe“, berichten beide Jugendsozialarbeiter. Denn gerade das Herankommen sei erschwert. Über alle möglichen elektronischen Kanäle werde versucht, in Verbindung zu bleiben. Aber der persönliche Kontakt ist einfach nicht ersetzbar, so die Erfahrung von Iris Ramel und Marcus Rutsche. [mvd]

Kontakt:

Jugendclub Golßen

Iris Ramel: Tel.: 0172 4398711

jc.golssen@drk-flaeming-spreewald.de

Jugendsozialarbeit Märkische Heide
Groß Leuthen

Marcus Rutsche: Tel.: 01515 4409018

sozi.maerkische.heide@drk-flaeming-spreewald.de

Ihre Beiträge und Spenden helfen!

Dank an unsere Mitglieder und Spender

Lutz Müller, der Kreisleiter der Wasserwacht in unserem Kreisverband, berichtet, dass es Ende 2020 möglich gewesen sei, für unsere Wasserwacht zwei weitere Trockentauchanzüge zu beschaffen. Damit verfügt unser Kreisverband nun über insgesamt acht Trockentauchanzüge. Bei Kosten von jeweils ca. 2.000 Euro müssen derartige Anschaffungen gut geplant werden.

Zusammen mit Kopfhaube und Vollmaske ist der Helfer im Einsatzfall fast vollständig geschützt. Trockentauchanzüge ermöglichen es, sich längere Zeit im Wasser aufzuhalten und sich dabei trotzdem gut bewegen zu können. Die Anzüge bestehen aus Trilaminat, sind leicht und haltbar. Unter dem Trockentauchanzug trägt der Helfer in der Regel einen speziellen Anzug, der ihn für rund eine Stunde unter Wasser warmhält, vergleichbar dem Anzug der Skifahrer, denn der Trockentauchanzug hält zwar trocken, aber nicht warm. Dazu gibt es zwischen den beiden Anzügen eine isolierende Luftschicht.

Zum Einsatz kommen diese Anzüge bei jeder Art von Wasserrettung.

Zusammen mit einem Unterziehanzug halten die Trockentauchanzüge viel länger warm, was z.B. bei der Suche nach einer vermissten Person im Winter oder unter Eis ein großer Vorteil ist. Darüber hinaus erleichtern die Trockentauchanzüge auch Einsätze in Gewässern, die vorab nicht untersucht wurden. Als auf einem See bei Rangsdorf z.B. Öl-Augen auf der Wasseroberfläche zu sehen waren und unsere Wasserretter vom Umweltamt beauftragt wurden, nach der Ursache zu suchen – es bestand der Verdacht, dass dort illegal Ölfässer versenkt wurden –, kamen diese Anzüge zum Einsatz. Zum Glück stellte sich heraus, dass die vermeintlichen Öl-Augen eine biologische Ursache hatten. Derartige Aufträge sind nicht selten:



Daniel Valenta in einem Trockentauchanzug beim Spreetreiben 2017



Das ist einer der neuen Trockentauchanzüge mit Vollmaske – hier von Uwe Grundmann ins Bild gesetzt

Im Auftrag von Behörden oder der Polizei werden unsere Helfer das eine oder andere Mal mit der Suche nach Gegenständen beauftragt. Dabei sind Trockentauchanzüge eine große Unterstützung, denn bei solchen Einsätzen steht nicht das Schwimmen im Vordergrund, sondern die Helfer arbeiten unter Wasser. Daher müssen diese Anzüge auch robuster sein. Grundsätzlich kommen Trockentauchanzüge auch dann zum Einsatz, wenn länger gesucht werden muss, oder eine vermisste Person nicht gefunden wurde. Dann sind die Taucher gut geschützt, auch im Hinblick darauf, dass sie eine Leiche zu bergen haben. Trockentauchanzüge können im Einsatzgeschehen auch über normale Straßenbekleidung gezogen werden. So kann der Wasserretter aus dem Auto springen und ist viel schneller einsatzfähig, als wenn er sich erst einen Neoprenanzug anziehen müsste.

Die Schnell-Einsatz-Gruppe (SEG) Wasserrettung wurde in unserem Kreisverband schon vor rund 20 Jahren ins Leben gerufen. Ihre Mitglieder haben spezielle Ausbildungen, die sie für die o.g. Einsätze qualifizieren. Die Geräte und Hilfsmittel werden ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanziert. Ziel ist es zu helfen – egal wem, wann und warum. Dass uns das möglich ist, verdanken wir unseren Fördermitgliedern und Spendern.

Gemeinsam machen wir uns stark für unsere Gemeinschaft.

Dafür ein herzliches DANKE! [Im]

Ihre Spende hilft!

DRK-Kreisverband Fläming-Spreewald e.V.

IBAN: DE 30 1605 0000 3633 0275 39

BIC: WELADED1PMB

Verwendungszweck: Ehrenamt

Wir helfen weiter

DRK-Kleidertruhe Luckenwalde wieder voll im Einsatz

Bereits vor der Öffnungszeit sind einige Frauen da, die es gar nicht abwarten können, dass die Luckenwalder *Kleidertruhe* wieder öffnet. Seit Wochen war sie – dem Lockdown geschuldet – geschlossen. Nun ist sie wieder zweimal in der Woche geöffnet. Eine kleine Gruppe von Frauen ist, unter der Leitung von Petra Mnestek, ehrenamtlich in der Luckenwalder *Kleidertruhe* damit beschäftigt, immer wieder neue Kleidungsstücke nachzulegen. Doch sie können nur weitergeben, was gebracht wird. Kleidung aus dem Container gibt es nämlich nicht mehr, seitdem der Kreisverband letztes Jahr seine Kleidercontainer abschaffen musste. Jetzt sind die ehrenamtlichen Frauen darauf angewiesen, dass man ihnen die ausrangierten Kleidungsstücke direkt in das kleine Geschäft bringt. Oft bringen z.B. Mütter die Kleidung vorbei, aus der die Sprösslinge herausgewachsen sind und die zum Wegwerfen viel zu schade ist. Zu den Spenderinnen gehören aber auch Frauen, die sich etwas Neues gekauft haben und Altes aussortieren, das ihnen nicht mehr gefällt. Deshalb gibt es immer mehr Damenbekleidung als Herrenkleidung. „Männer tragen ihre Sachen oft, bis sie verschlissen sind und nicht mehr für die *Kleidertruhe* zu gebrauchen sind – deshalb sind wir auch immer sehr an guter Herrenbekleidung interessiert, besonders für junge Männer“, sagt Frau Mnestek. „Natürlich müssen die Kleidungsstücke sauber sein, sollten keine fehlenden Knöpfe oder gar Löcher haben“,

ergänzt sie. Nicht jeder mag verstehen, dass Kleidung, die vollkommen aus der Mode ist, die vielleicht fleckig, verwaschen oder verblichen ist, abgelehnt werden muss. Dann versuchen die Frauen freundlich aber bestimmt, ihren Grundsatz zu vermitteln: Menschen, die sich weniger leisten können als andere, sollen dennoch die Chance haben, chic und adrett gekleidet zu sein. Glücklicherweise müssen sie das nicht allzu oft tun, denn die meisten Dinge, die ihnen gebracht werden, sind gute Gebraucht Kleidung.

In der aktuellen Corona-Zeit müssen Frau Mnestek und ihre Mitstreiterinnen die Anzahl der Kunden im Laden begrenzen. Das haben sie klug organisiert. Dabei haben sie auch ein Auge darauf, dass sich auch die Kunden, die noch vor dem Eingang warten, an die A-H-A-Regeln halten. Und natürlich steht auch Desinfektionsmittel für die Hände bereit.

Wenn die **Luckenwalder Kleidertruhe (Gartenstraße 2)** am Montagnachmittag und Donnerstagvormittag öffnet, ist der Andrang groß. Aber nicht jede von Frau Mnesteks Mitstreiterinnen muss jeden Tag da sein. Sie haben sich einen Plan eingerichtet, der die Dienstzeit regelt und dabei hilft, hoch motiviert bei der Arbeit zu sein. Und hat jemand gerade mal nichts zu tun, dann gibt es in der gemütlichen kleinen Küche ein Plätzchen, um bei einem Kaffee oder Tee ein paar Minuten auszuruhen. [has]

Was 2020 in der Kleidertruhe geschah (trotz Corona-Schließzeiten):

- 8 Ehrenamtliche waren insgesamt 1.185 Stunden in der Kleidertruhe.
- Folgende Kleidungsstücke wurden ausgegeben:
 - Jacken, Mäntel: 664 Stück
 - Hosen, Röcke, Kleider: 1.054 Stück
 - lange Oberteile: 1.776 Stück
 - kurze Oberteile: 1.273 Stück
 - Schuhe: 756 Paar
 - Accessoires: 1.943 Stück
 - Kinderkleidung: 2.212 Stück

DRK-Katastrophenschutz Einheit unterstützt Impfungen in LDS

Die DRK-Katastrophenschutz Einheit (SEE – Schnelle Einsatz Einheit) unterstützt den Landkreis Dahme-Spreewald beim Impfen von Personal aus Behörden und Einrichtungen in Trägerschaft des Landkreises. Hierbei geht es um Kita-Personal, Lehrer, Feuerwehrleute, Kameraden in den Katastrophenschutz Einheiten der verschiedenen Träger oder Polizisten. Zehn ehrenamtliche Helfer aus den DRK-Ortsverbänden Königs Wusterhausen, Wildau, Schönefeld und Bestensee sind an mindestens sechs kompletten Tagen in der Lübbener Spreewaldklinik vor Ort. Damit die Impfungen störungsfrei und effizient stattfinden können, übernehmen unsere ehrenamtlichen Helfer die Registrierung der Impfungen, das Ausfüllen der notwendigen Dokumente sowie die Nachbetreuung geimpfter Personen. [sf]



Sven Friedrich (Leiter der SEE) und Marco Köster (beide aus dem Ortsverband Königs Wusterhausen) vor dem Nachsorgezelt für Impfungen in Lübben

Für einen Arbeitgeber zu arbeiten, der ein wichtiges Anliegen hat – das ist mir ein wichtiges Anliegen.

Wir haben mit Christoph Janoschek gesprochen. Im Auftrag der DRK Flüchtlingshilfe Brandenburg gGmbH leitet er das von der Kassenärztlichen Vereinigung Brandenburg (KVBB) betriebene Impfzentrum in Luckenwalde. Im folgenden Interview lässt er uns ein wenig hinter die Kulissen seiner Tätigkeit schauen.

Welche Aufgaben gehören zur Leitung des Impfzentrums?

Aufgrund des großen Aufgabenspektrums besteht unser Leitungsteam aus vier Personen. Meine Aufgabe ist es, den operativen Betrieb sicherzustellen und alles andere möglichst vom Impfbetrieb fernzuhalten. Mit der Lieferung des Impfstoffs beginnt die eigentliche Arbeit: die Logistik der Impfstoffe, ihre Lagerung und Ausgabe, Protokollierung, Dokumentation. Daneben gibt es Dinge, die sowieso zu erledigen sind, wie z.B. Personalplanung, Dienstplanung, Verwaltungsaufgaben sowie die Koordinierung der verschiedenen Akteure vor Ort (Mitarbeiter, Ärzte, Mobile Teams, etc).

Was sind im Moment die größten Herausforderungen?

Hätten Sie mich vor einer Weile gefragt, hätte ich „Personal“ geantwortet. Für die Einführung des Zwei-Schichtbetriebes mussten wir binnen 1½ Wochen das doppelte an Mitarbeitern einstellen. Das funktionierte anfänglich nur durch die Unterstützung von Soldaten der Bundeswehr. Eine weitere Herausforderung ist, wenn wir jeden Tag ca. 20 Personen abweisen müssen: Bei der Terminvergabe wird die Impfberechtigung nicht formell geprüft, sondern nur abgefragt. Oft liegt dabei der Teufel im Detail. Die größte Herausforderung ist natürlich die Verfügbarkeit von Impfstoff.

Welche schönen, besonderen oder überraschenden Momente haben Sie schon im Impfzentrum erlebt?

Das Schöne ist: Kein Tag ist wie der andere, es passiert jeden Tag etwas, im Positiven oder auch manchmal was Negatives. Aber alles, was hinter den Kulissen passiert, bekommt der Impfling, sofern er nicht abgewiesen wird, nicht mit. Der Prozess des Impfens läuft normalerweise reibungslos. Schön ist, wenn sich dann die ältere Dame, der ältere Herr bedanken und glücklich sind, dass sie nun geimpft sind. Aber manchmal sind es auch die kleinen Dinge, die einen langen Rattenschwanz haben und zum Problem werden, wie z.B. ein fehlendes Stempelkissen.

Was haben Sie vorher gemacht?

Ich habe Gesundheitswissenschaften studiert. Mein Schwerpunkt im Studium war Epidemiologie und Gesundheitsstatistik. Ich habe ein paar Praktika im Krankenhaus absolviert und dann, nach Abschluss meines Studiums, im Testzentrum am Flughafen in München angefangen. Nach der Schließung des Testzentrums habe ich mich umorientiert. Da passte das Impfzentrum gut. Ich finde das DRK als Arbeitgeber wesentlich attraktiver als einen Flughafen. Für einen Arbeitgeber zu arbeiten, der ein wichtiges Anliegen hat, das ist mir ein wichtiges Anliegen.

Haben Sie gewusst, auf welche Herausforderung Sie sich einlassen?

Ja und nein: Meine Tätigkeit jetzt hat nicht viel mit meinem Studium zu tun, außer vielleicht ein bisschen Excel. Ich lerne unfassbar viel: ob Verwaltungssachen, die ich im Studium so nie gelernt habe oder wie die unterschiedlichen Behörden und Organisationen zusammenarbeiten. Es ist richtig fordernd. Aber



Christoph Janoschek vor dem Impfzentrum in der Luckenwalder Flämingshalle

wenn dann die Frage kommt, was ist schön daran, dann antworte ich: Das gab's vorher noch nie. Es ist kein 9 to 5 Job, definitiv nicht. Ich hoffe, dass wir irgendwann in einem wie auch immer gearteten Normalbetrieb sind und Planungssicherheit haben. Im Moment arbeite ich definitiv mehr als 40 Stunden pro Woche. Aber die Aufgabe hat ein Ablaufdatum, darauf arbeiten wir hin. Irgendwann geht es vollständig in die Hausarztpraxen.

Haben Sie schon einen Plan für hinterher?

Nein, ich bin mit Sack und Pack nach Luckenwalde gezogen, habe die Freundin mitgenommen und jetzt haben wir hier eine sehr schöne Wohnung. Was ich hinterher mache – damit beschäftige ich mich, wenn es soweit ist.

Was mir noch wichtig ist:

Ohne meine Kollegen vor Ort, ohne die vielen Akteure, die mitdenken, mitanpacken und gemeinsam diese Aufgabe angehen – wäre diese Herausforderung nicht zu stemmen. Dafür bin ich sehr dankbar!

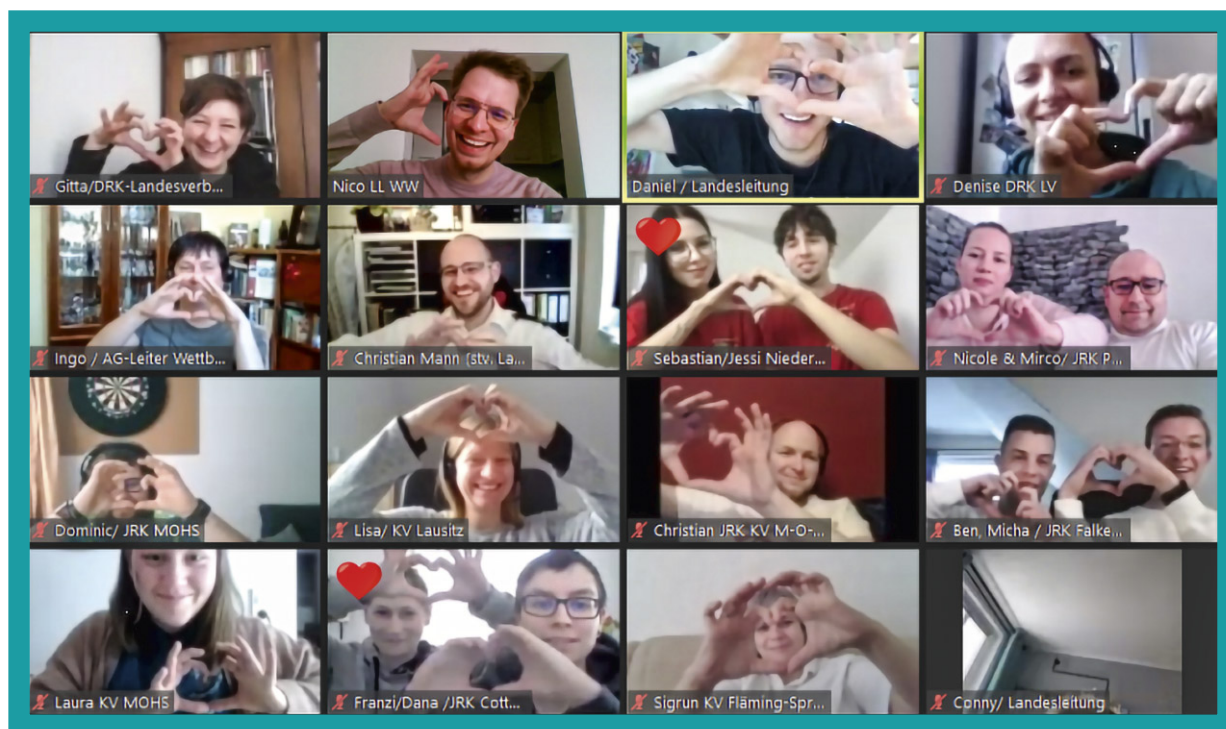


Das ausführliche Interview und weitere Informationen finden Sie hier:
<https://cutt.ly/Ac5CyPA>

So bringt das Jugendrotkreuz den Jüngsten auch in der Corona-Pandemie das DRK näher



Das Jugendrotkreuz (JRK) in Brandenburg bringt Kinder- und Jugendliche zusammen. Dort lernen sie auf spielerische Weise Erste Hilfe und haben jede Menge Spaß. Seit März 2020 hat sich das Miteinander pandemiebedingt ins Internet verlagert. Ein Gespräch mit der JRK-Landesleitung über Jugendverbandsarbeit während der Corona-Pandemie.



Wie beeinflusst die Corona-Pandemie die Arbeit des Jugendrotkreuzes in Brandenburg?

Korinna Freidank (stellv. Landesleiterin): Die Corona-Krise erschwert unsere Arbeit, da viele Präsenzveranstaltungen nicht möglich sind und es über das Internet schwerer ist, die Kinder und Jugendlichen zu erreichen, sie zum Mitmachen zu animieren. Gerade dann, wenn sie schon ihre Schulaufgaben am Computer machen, wird es schwierig. Denn das JRK und unsere Treffen waren eben immer nicht wie Schule. Und nun aber schon, wenn Schulunterricht und Jugendrotkreuz zuhause stattfinden.

Daniel Kühne (Landesleiter): So praktisch Online-Veranstaltungen auch sein können: Wir können digital deutlich weniger praktisch mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten. Gleichzeitig wollen wir ihnen aber auch Wissen im Bereich Erste Hilfe vermitteln und dass sie Spaß haben. Dadurch, dass unsere Veranstaltungen nun zwangsläufig theoretischer sind, brauchen

manche technische Unterstützung der Eltern am PC oder für unsere praktischen Übungen, zum Beispiel beim Anlegen eines Verbands.

Gleichzeitig sorgen die technischen Anforderungen dafür, dass manche Kinder und Jugendliche gar nicht teilnehmen können. Nicht jede Familie in Brandenburg kann sich einen Computer oder Laptop leisten oder verfügt über einen Internetanschluss. Zumal das Internet in manchen Teilen des Landes so instabil ist, dass sie die Veranstaltungen gar nicht problemlos verfolgen können. Was uns aufgefallen ist: Je jünger unsere Jugendrotkreuzler sind, desto geringer ist ihr Interesse an digitalen Angeboten.

Wie habt ihr versucht, die Kinder und Jugendlichen im Lockdown zu erreichen, Veranstaltungen mit ihnen durchzuführen?

Denise Senger (Referentin JRK, DRK-Landesverband Brandenburg): Wir haben uns zu Beginn der Pandemie verschiedene

Dinge überlegt und umgesetzt. So haben wir uns regelmäßig mit allen Kreis- und Gruppenleitern aus dem JRK in Brandenburg online ausgetauscht. Dabei ging es vor allem darum, abzuklopfen, wie es jedem Einzelnen geht, wie die Stimmung in den JRK-Gruppen ist und ob sie in irgendeiner Form Unterstützung brauchen, ob wir irgendwie helfen können.

Constanze Mücke (stellv. Landesleiterin): Die Treffen waren anfangs auch gut besucht und hatten einen echten Mehrwert für alle, es war ein schöner Austausch. Doch mit der Zeit nahmen immer weniger teil. Ich glaube, es hat viele demotiviert, dass Veranstaltungen wie der 30. JRK-Landeswettbewerb oder das JRK-Kidscamp als Präsenzveranstaltungen ausgefallen sind, auf die schon so einige hingefiebert hatten.

Daniel Kühne: Trotzdem – eben, weil es besonders für die Kinder und Jugendlichen so eine schwierige Zeit ist – war es uns wichtig, sie dabei zu unterstützen, weiterzumachen und bestmöglich Kontakt zu halten. Ich fand zum Beispiel unsere Postkartenaktion total gelungen.

Was hat es mit der Aktion auf sich?

Daniel Kühne: Kinder und Jugendliche aus unseren JRK-Gruppen haben entweder Regenbogenbilder gemalt oder weiße Karten frei gestaltet, die dann als Mutmacher an Seniorenheime gingen. Die Aktion kam so gut an, dass wir das gleiche nochmal mit Dankeskarten an Corona-Heldinnen und Helden gemacht haben.

Korinna Freidank: Die Videokonferenz zum Weltrotkreuztag 2020 war auch super, als wir in der Gruppe online dem Rotkreuzgründer Henry Dunant ein Ständchen zum Geburtstag gesungen haben. Für die digitale Geburtstagsfeier hatten viele auch Henry-Dunant-Masken vorbereitet. Das war einfach schön zu sehen, mit wie viel Spaß alle bei der Sache waren.

Gibt es eine Online-Veranstaltung, die besonders stark in Erinnerung geblieben ist, die besonders gut ankam?

Gitta Sbresny: Unser Online-Quizabend im November 2020 war klasse, an dem mehr als 100 Jugendrotkreuzler aus neun Landesverbänden aus ganz Deutschland teilgenommen haben. Dafür haben wir über die Landesgrenzen hinweg jede Menge positives Feedback bekommen.

Constanze Mücke: Unsere Online-Back-Aktion zu Weihnachten kam auch gut an. Dort hatten wir vorab Päckchen mit Teig für Vanillekipferl zusammen mit JRK-Stoffmasken, Schokolade und Ausstechförmchen verschickt und haben dann gemeinsam gebacken – jeder zwar bei sich zu Hause, aber irgendwie doch zusammen. Nebenbei haben wir erzählt, uns eine schöne Zeit und Mut gemacht.

Wie habt ihr das Jahr 2021 im Jugendrotkreuz in Brandenburg trotz anhaltender Corona-Pandemie geplant?

Gitta Sbresny: Wir haben einen groben Fahrplan entwickelt und diesen unseren Mitgliedern zur Abstimmung geschickt. Alle konnten mitentscheiden, was wir in diesem Jahr machen, unsere Ideen bewerten und kommentieren.

Uns war es wichtig, zu fragen: Was wollen wir machen, was fehlt? Natürlich waren Präsenzveranstaltungen ein Wunsch, den so einige geäußert haben. Es ist eben etwas Anderes, von zuhause das JRK zu erleben oder an einem Ort miteinander aktiv zu sein.

Daniel Kühne: Aufgrund der Corona-Pandemie planen wir weiter zweigleisig: Einerseits – trotz einer gewissen Online-Müdigkeit – weiter mit digitalen Veranstaltungen, aber andererseits auch mit Präsenzveranstaltungen. Vor allem das JRK-Kidscamp im Juni und den JRK-Landeswettbewerb im September in Ludwigfelde würden wir – wenn es möglich ist – sehr gerne in Präsenz durchführen.

Auch, damit wir die Jüngeren ins Jugendrotkreuz zurückholen, die in der Corona-Pandemie nicht an Online-Veranstaltungen von uns teilgenommen haben, nicht teilnehmen konnten. Außerdem bereiten wir auch die neue JRK-Kampagne „Jugendbeteiligung und Kinderrechte“ vor.

Die Kampagne, die seit September 2020 feststeht, startet 2022 offiziell. Warum ist das Thema der neuen Kampagne so wichtig?

Daniel Kühne: Wir wollen zeigen, warum Beteiligung – auch als Kind oder Jugendlicher – so wichtig ist. Auch, um zu erfahren, welches Jugendrotkreuz sie sich wünschen, wie das JRK in Brandenburg in den kommenden Jahren und Jahrzehnten gestaltet sein soll. Gleichzeitig ist das Thema Beteiligung eine schöne Möglichkeit, Demokratie zu erleben.

Kinder und Jugendliche können herausfinden, wie es ist, ihre Meinung zu teilen und sich über Meinungen austauschen. Das ist nicht nur aufgrund der Bundestagswahl am 26. September, sondern generell ein äußerst wichtiges Thema.

Wir sehen das Thema der Kampagne als Chance. Durch die Corona-Pandemie kommt die Kampagne genau zum richtigen Zeitpunkt: Wir können gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen überlegen, wie wir unsere Angebote im Jugendrotkreuz Brandenburg noch weiter ausbauen und weiterentwickeln und noch mehr an den Ideen, Wünschen und Vorstellungen der Kids orientieren.

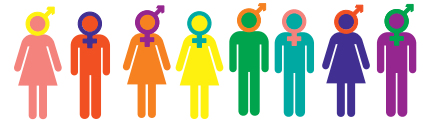


[mcl]

Noch mehr Informationen zur Arbeit des Jugendrotkreuzes in Brandenburg finden Sie online unter jrk-brandenburg.de.

Über aktuelle Aktionen informiert die AG Öffentlichkeitsarbeit des JRK außerdem regelmäßig auf Facebook (JRK.LV. Brandenburg) und Instagram ([jugendrotkreuz_brandenburg](https://www.instagram.com/jugendrotkreuz_brandenburg))

Fragen Sie Ihren Arzt oder Ihre Ärztin, Ihren Apotheker oder Ihre Apothekerin



Seit einiger Zeit ist in Zeitungen, im Rundfunk, im Fernsehen das allgegenwärtig, was viele für geschlechtergerechte Sprache halten und mit ihren Worten „Gendern“ nennen: *Leser und Leserinnen, Leser*innen, LeserInnen, Lesende* usw. Auch in **Rotkreuz-Publikationen** glaubt man, dem nicht ausweichen zu können. Lesen Sie deswegen im Folgenden von jemandem, der Sprache berufsmäßig erforscht, warum „Die 7“ am traditionellen Sprachgebrauch festhalten will, der weniger diskriminierend ist als seine Kritiker behaupten. Zwar hat schon Theodor Fontane gesagt: „Gegen eine Dummheit, die gerade in Mode ist, kommt keine Klugheit auf.“ Aber versuchen wir es dennoch!

Kürzlich hieß es zu Corona, Angela Merkel sei „eine der wenigen Politikerinnen“, die den Ernst der Situation wirklich begreife. Das war anerkennend gemeint. Nur: die Einzige in einer überschaubaren Zahl von *Politikerinnen* zu sein, ist nicht sonderlich rühmlich, sehr wohl aber, die Einzige unter all den Vielen zu sein, die Politik gestalten, egal ob männlich oder weiblich. Das zeigt, dass Sprache zur Bezeichnung von Personen Wörter braucht, die das Geschlecht ausklammern. In unserem Alltag begegnen uns jedoch an vielen Stellen Ungetüme, die mittendrin irgendwelche Zeichen aufweisen, die in der Orthographie gar nicht vorgesehen sind: z.B. *Leser*in, LeserIn, Leser_in* oder auch *Leser:in*.

Dabei löst unsere Sprache diese Anforderung bisher hervorragend, indem sie, als Beispiel, von *lesen* das Wort *Leser* ableitet – mit der Bedeutung ‚Person, die liest‘, nicht mit der Bedeutung ‚Mann, der liest‘. Bei Bedarf lässt sich davon wiederum *Leserin* ‚Frau, die liest‘ ableiten. „Der Roman von XY fand überwiegend Leserinnen.“ Alles klar! „Der Roman von XY fand überwiegend Leser.“ Ziemlicher Unsinn! Wenn man ausdrücken will, dass der Roman vor allem von Männern gelesen wurde, kann man das nicht anders ausdrücken als: „Der Roman von XY fand überwiegend männliche Leser.“ Fazit: Das Wort *Leserin* bezeichnet aus sich heraus eine weibliche Person, das Wort *Leser* für sich allein aber keine männliche. Einen männlichen Leser bezeichnet es nur dann, wenn entweder das Adjektiv *männlich* ausdrücklich hinzutritt oder wenn *Leser* und *Leserin* ausdrücklich nebeneinander gestellt werden. In allen anderen Fällen wird es geschlechtsneutral verstanden – trotz des Artikels *der*.

Erster und grundlegender Irrtum: Fast alle, die sich als Experten für gendergerechte Sprache sehen, begehen den fatalen Irrtum, das grammatische Geschlecht (*der, die, das*) mit dem biologischen Geschlecht (bleiben wir bei *männlich, weiblich*) gleichzusetzen. Doch die reale Welt und das Kommunikationsmittel, mit dem wir diese Welt versprachlichen, sind zwei ganz unterschiedliche Dinge. Der einstmalige fachsprachliche und heute fast zum Schimpfwort degradierte Begriff „Generisches Maskulinum“ bezieht sich einzig und allein auf die *grammatisch männliche Form* und deren *geschlechtsneutrale* Bedeutung. „Generisch“ ist sie, weil sie eben für alle Geschlechter steht: Frauen sind nicht „auch“ oder „mit“ gemeint, sondern Frauen und Männer sind gleichzeitig und ebenbürtig gemeint. Ganz nebenbei: Das generische Maskulinum vermag weitere Geschlechtervarianten (z.B. *divers*) einzubeziehen, während die vorgeblich geschlechtergerechte Sprache die Zweigeschlechtlichkeit zementiert.

Zweiter Irrtum: Angeblich ist der Sprachgebrauch, demzufolge geschlechtsneutrale Bezeichnungen wie *der Leser* grammatisch männlich

sind, schuld daran, dass es eine gesellschaftliche Diskriminierung von Frauen gibt. Wäre dieses tatsächlich der Fall, so dürfte man denken, dass Gesellschaften mit Sprachen, die ein grammatisches Geschlecht überhaupt nicht kennen, die Speerspitze der Gleichberechtigung wären. Zu solchen Sprachen gehören Türkisch, Ungarisch, Persisch, Japanisch, Chinesisch, Indonesisch ...!!

Dritter Irrtum: Angeblich wird Sprache präziser, wenn alle Geschlechter ausdrücklich benannt sind. Oft wird ein Text jedoch durch die Benennung der männlichen und der weiblichen Form unlesbar, ermüdend, vielleicht sogar unseriös. In einer DRK-Mitteilung hieß es kürzlich, dass „die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Weiterbildungsveranstaltung Gelegenheit hatten, mit Experten zu reden.“ Wenn der Schreiber zu Anfang („Teilnehmer und Teilnehmerinnen“) beide Geschlechter nennt, gibt er damit gleichzeitig zu erkennen, dass in seinem Sprachgebrauch mit „Experten“ nur Männer bezeichnet sein sollten. Ein die Mitteilung begleitendes Foto zeigte, dass das aber nicht der Fall war. Die sprachliche Botschaft ist also nicht mehr eindeutig zu entschlüsseln, suggeriert sogar Falsches.

Vorgeblich geschlechtergerechte Sprache zeichnet sich dadurch aus, dass ihre Befürworter die Funktionsweise des Sprachsystems nicht erkennen und es zudem auf ganz oberflächliche Weise interpretieren. Das präzise Kommunikationsmittel Sprache wird vom geschliffenen Werkzeug, zu dem es sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat, wieder zum groben Faustkeil: grammatisch, semantisch, ästhetisch, stilistisch... Die reale Gefahr besteht nicht zuletzt darin, dass durch eine Art „Schere im Kopf“ spontanes Sprechen behindert wird. Und man darf gespannt sein, ob irgendwann auch nach der Entdeckung, dass Wörter wie *jemand, niemand* und selbst *Mensch* vom Wort *Mann* herühren, sprachliche Konsequenzen gefordert werden.

Kommen wir zur Corona-Situation zurück, deren Ernst nicht nur die Bundeskanzlerin erkennt. In einem seiner Podcasts sagte der Virologe Christian Drosten kürzlich: "Es gibt in der Präsentation der Pandemie-Entwicklung – sei es in Medien, in der Politik oder in bestimmten sozialen Gruppen –, Tendenzen, in denen ich Grundmotive der Wissenschaftsleugnung erkenne. Diese Strategie heißt PLURV (Pseudoexperten, Logikfehler, unerfüllbare Erwartungen, Rosinenpickerei, Verschwörungsmäthen) und ist im Zusammenhang mit der Leugnung des Klimawandels untersucht worden. *Argumente fern jeglicher Wissenschaft verzerren die Wahrnehmung und erzeugen Druck, vor allem auf die Politik.*"

Man könnte denken, er spräche vom sprachlichen Gendern ...

Was meinen Sie dazu? Schreiben Sie uns!

Von der Vielfalt zur Einheit in Vielfalt

100 Jahre Deutsches Rotes Kreuz

In diesem Jahr feiert das Deutsche Rote Kreuz, das DRK, seinen hundertsten Geburtstag. Manch einer wird sich wundern und sich fragen: Haben wir nicht erst vor wenigen Jahren den 150. Geburtstag gefeiert? Sogar mit Sondermünze und Jubiläumsbriefmarke? Ja, es ist richtig, sich zu wundern, und doch hat alles seine Richtigkeit!

Im Oktober 1863 wurde in Genf das Rote Kreuz als internationale Dachorganisation gegründet. Kaum vier Wochen später kam es im Königreich Württemberg zur Gründung des Württembergischen Sanitätsvereins, der weltweit ersten nationalen Rotkreuzgesellschaft. Diese Gründung im November 1863 war der Ausgangspunkt des Jubiläums vor acht Jahren. Auf Württemberg folgten wenige Wochen später die Gründungen in Oldenburg, in Hamburg in Preußen und weiter in allen damaligen deutschen Einzelstaaten; einen Gesamtstaat gab es noch nicht, der entstand ja erst 1871. Doch auch in diesem Kaiserreich blieben die bestehenden Rotkreuzvereine weiterhin eigenständige, „nationale“ Rotkreuzgesellschaften. Und das blieb so bis zum Ende des Ersten Weltkriegs.

Erst am 25. Januar 1921 – also vor genau 100 Jahren – kam es nach einer Reihe von Vorausbearbeitungen zur Vereinigung. Im Rathaus zu Bamberg gründeten Abgesandte aller bestehenden deutschen Rotkreuzvereine das Deutsche Rote Kreuz in der Form, wie wir es heute kennen: Es gab fortan einen – noch nicht so genannten – Bundesverband



Joachim von Winterfeldt-Menkin um 1930
Rotkreuz-Museum Luckenwalde
(Fotograf: Otto Kurt Vogelsang)



Rathaus zu Bamberg
Foto: © Wikipedia (Fotograf: Reinhold Möller)

in Berlin, und die bisherigen nationalen Gesellschaften wurden zu Landesverbänden, in denen auch die bisher separaten Männer- und Frauenvereine vereint sein sollten.

Federführend bei diesem Einigungsprozess war der Vorsitzende des Preußischen Roten Kreuzes Joachim von Winterfeldt-Menkin. Er wurde dann auch zum ersten Präsidenten des neuen DRK gewählt und blieb es bis Ende 1933. Danach begann die wenig rühmliche Zeit des DRK, die mit seiner Aufhebung als nationale Gesellschaft am Ende des Zweiten Weltkriegs endete. Anfang der 1950er Jahre nahm es mit der Gründung zweier deutscher Rotkreuzgesellschaften einen Neuanfang. Seit 1991, also – noch ein Jubiläum – seit 30 Jahren, haben wir erneut ein einiges DRK.

Am 8. Mai, dem Weltrotkreuztag, wird eine Jubiläumsveranstaltung an das historische Ereignis vor 100 Jahren erinnern. Angesichts der momentan unübersichtlichen Lage kann sie nicht, wie ursprünglich geplant, mit vielen Gästen am historischen Ort in Bamberg stattfinden, sondern man wird sie digital am Bildschirm verfolgen können. An diesem Tag wird auch eine Wanderausstellung eröffnet, die markante Ereignisse und Entwicklungen herausgreift, die zwischen 1921 und 2021 das Wirken des Deutschen Roten Kreuzes geprägt haben. Bei ihrer „Wanderung“ wird die Ausstellung auch in Luckenwalde Station machen. [rs]

Liliane Juchli



Die Pionierin der Krankenpflege ist tot

Schwester Liliane Juchli, 1933 in Nussbaumen in der Schweiz geboren, hat die deutschsprachige Pflege geprägt wie kaum jemand. Ihr Diplom als Dozentin für Krankenpflege legte die Ordensschwester beim Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) in Zürich ab und lehrte danach zwanzig Jahre lang an einer Krankenpflegeschule des SRK in Aarau.

Ihr Pflegelehrbuch, in Fachkreisen als „die Juchli“ bekannt, erschien erstmals im Jahr 1973 und wird in bearbeiteter Form bis heute aufgelegt. Es wurde schnell zum Standardlehrwerk und begleitete in den Pflegeberufen mehrere Generationen in Ausbildung und Berufspraxis. Mehr als eine Million Exemplare wurden bisher verkauft. Mit dem Modell der Aktivitäten des täglichen Lebens begründete Schwester Liliane in den 1980er Jahren ein ganzheitliches Pflegeverständnis, das bis heute maßgeblich ist.

Ihr Verdienst um die Weiterentwicklung der professionellen Pflege wurde international anerkannt, in Deutschland 2018 mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.

Im Alter von 87 Jahren starb Schwester Liliane Juchli am 30. November 2020 in Bern an den Folgen ihrer Corona-Erkrankung.

[rs; nach *Rotkreuzschwester. Das Fachmagazin des Verbandes der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz* 1/2021]

Brand im größten Flüchtlingslager der Welt

Angesichts der Flüchtlingsdramen in Griechenland und im Nahen Osten – sozusagen vor der Haustür – gerät es leicht aus dem Blickfeld, dass sich im Südosten von Bangladesch das größte Flüchtlingslager der Welt befindet. In Kutupalong, so der Name des Lagers in der Region Cox's Bazar, leben fast 900.000 Menschen; sie sind größtenteils Angehörige der Volksgruppe der Rohingya, die vor Gewalt in ihrer Heimat Myanmar geflohen sind. Cox's Bazar ist eines der ärmsten Gebiete in Bangladesch und häufig von Naturkatastrophen wie Wirbelstürmen, Überschwemmungen und Erdbeben betroffen. Das Flüchtlingslager stellt für die aufnehmenden Gemeinden eine zusätzliche große Herausforderung dar.

Durch ein schweres Feuer im Flüchtlingslager Kutupalong am 22. März dieses Jahres hat sich die ohnehin prekäre humanitäre Lage noch verschärft. Bei der Katastrophe mit noch ungeklärter Ursache kamen mindestens 15 Menschen ums Leben, Hunderte wurden verletzt, rund 400 Personen werden noch vermisst. Der Bangladeschische Rote Halbmond (BRH), die Schwestergesellschaft des Deutschen Roten Kreuzes, half bei den Lösch- und Aufräumarbeiten sowie beim Aufbau neuer Zelte und hat weitere Unterstützung angeboten.

Insgesamt sind rund 123.000 Menschen von dem Brand betroffen: Mehr als 10.000 Unterkünfte wurden zerstört, etliche weitere beschädigt. Auch Krankenstationen, Wasserstellen, Toiletten, Moscheen, Frauenzentren und Geschäfte fielen den Flammen zum Opfer. Viele Menschen müssen unter freiem Himmel ausharren, der Bedarf an Unterkünften, Lebensmitteln und Trinkwasser ist groß.

Das DRK unterstützt den BRH bereits seit 2017 bei der Versorgung der Flüchtlinge und auch der Verbesserung der Lebenssituation der bangladeschischen Bevölkerung – unter anderem durch den Bau und die Instandhaltung von Latrinen und Waschgelegenheiten sowie Trinkwasserentnahmestellen; der Abwasserentsorgung und der Vermittlung von Hygienemaßnahmen, die die Verbreitung von Krankheiten verhindern sollen. Die Flüchtlinge erhalten Baumaterialien, die zur Errichtung sturmsicherer Unterkünfte dienen – vor Feuer schützen sie nicht.



Flüchtlinge in Kutupalong fliehen vor den Flammen
© Fotos: Bangladeschischer Roter Halbmond (BDRCS)



DRK-Hilfe im Flüchtlingslager Kutupalong

Zwei starke Frauen der Rotkreuzgeschichte

Die Kaiserin und ihre Gräfin

Im letzten Heft, dem ersten mit dem Titel „Die 7“, konnten Sie sieben starke Frauen von heute kennenlernen. An zwei ganz andere, aber in ihrer Zeit und in ihrem Umfeld ebenfalls „starke Frauen“ soll heute erinnert werden. Beide haben sich an ihrem Platz für die Frauen im Roten Kreuz stark gemacht. Bis zum 11. November 1866 war das Rote Kreuz eine reine Männerdomäne. An diesem Tag rief die preußische Königin Augusta alle Frauen des Königreichs auf, sich im „Vaterländischen Frauen-Verein vom Roten Kreuz“ zu engagieren, um bei „allgemeinen und örtlichen Landes-Calamitäten“ schnelle Hilfe leisten zu können. Die Schirmherrschaft übernahm die Königin persönlich, zur Vorsitzenden berief sie zunächst Luise Gräfin Itzenplitz. Doch schon kurz danach heiratete sie und gab das Amt wieder auf. Ihre Schwester Charlotte folgte ihr und führte den Verband dann fast 50 Jahre lang. Unter ihrer Leitung entwickelte er sich zu einem der mitgliederstärksten Vereine im Roten Kreuz des Kaiserreichs. Er hatte sich ein vielfältiges Aufgabenspektrum vorgenommen, u.a. Gemein-

dekrankenpflege; Ausbildung von Krankenschwestern; Trägerschaft von Krankenhäusern, Altenheimen und Kindergärten; Seuchenbekämpfung, Gesundheits- und Hygiene-Prävention; Mütterbetreuung und Hauswirtschaftsausbildung; Betreibung von Volksküchen, Nähstuben und von „Arbeitergärten“, wo den Bewohnern von Berliner Mietskasernen ein Aufenthalt in der Natur möglich sein sollte.

Als die Schirmherrin Augusta, inzwischen deutsche Kaiserin, 1890 starb, nahm Kaiserin Auguste Victoria, die Frau Wilhelms II., den Frauenverein unter ihre Fittiche. Zwar engagierte sie sich weniger, wie noch ihre Vorgängerin Augusta, persönlich im konkreten Wirken des Vereins, doch öffnete ihre Fürspra-

che manche Tür (und manche Schatulle). Zudem war ihre Verbindung zum Roten Kreuz ab 1897 fast alltäglich: Bodo von dem Knesebeck, ihr langjähriger „Vizeoberzeremonienmeister“, wurde zum Vorsitzenden des „Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“, also des Vorläufers des heutigen DRK-Bundesverbands, gewählt. Seine Verbindung zum Roten Kreuz und zum Hof in Berlin und Potsdam war nicht neu, bereits der Kaiserin Augusta hatte er als ihr Kabinettssekretär gedient. Bis zum Jahr 1909 war der Vaterländische Frauenverein auf 450.000 Mitglieder angewachsen, die sich in 1.455 Zweigvereinen engagierten.

Am 12. November 1916 – am Tag nach dem 50. Gründungsjubiläum des Vaterländischen Frauenvereins und mitten im Ersten Weltkrieg – legte Charlotte von Itzenplitz im Alter von 80 Jahren den Vorsitz nieder. Kaiserin Auguste Victoria schrieb in ihrem Abschiedsbrief, der im Luckenwalder Rotkreuzmuseum aufbewahrt wird: „Wer wie Sie, von den kleinen Anfängen des Vaterländischen Frauenvereins an, Stein auf Stein gefügt hat,

muss es als eine besondere Gnade Gottes empfinden, wenn es ihm vergönnt ist, sein Lebenswerk in dieser schwersten Prüfung unseres geliebten Vaterlandes so glänzend bewahrt zu sehen und noch in so hohem Alter die Kraft zu besitzen, um selbst das Steuer bis zu dem Jubiläumstage zu führen, den der Vaterländische Frauenverein jetzt begeht.“

Beide „starke Frauen“ starben innerhalb weniger Wochen, Kaiserin Auguste Victoria am 11. April und Gräfin Itzenplitz am 30. Juni des Jahres 1921, vor genau 100 Jahren – in demselben Jahr, in dem aus den ehemaligen Rotkreuzgesellschaften des Kaiserreichs ein einheitliches *Deutsches Rotes Kreuz* entstand, wie Sie ebenfalls in diesem Heft nachlesen können. [rs]



Eisenguss-Medaille von Sophie Burger-Hartmann mit dem Porträt der Gräfin Itzenplitz, 1915



Die Kaiserinnen Augusta und Auguste Victoria auf einer Postkarte zum 50jährigen Bestehen des Vaterländischen Frauenvereins, 1916

kurz & knapp notiert ...

Ereignisse und Aktionen im DRK-Kreisverband Fläming-Spreewald e.V.

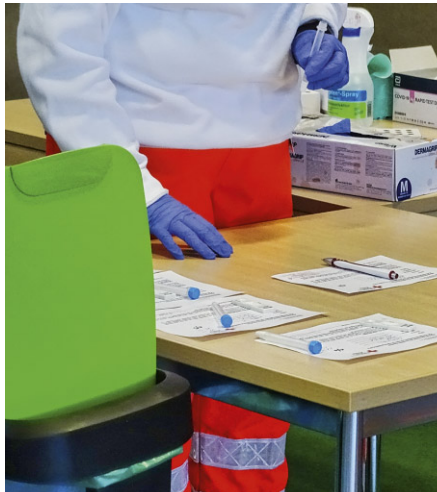
DRK als erfahrener Träger der Jugend(sozial)arbeit gefragt

Ab Mai 2021 wird unser Kreisverband in der Gemeinde Nuthe-Urstromtal die Jugendkoordinatorenstelle übernehmen und an zwei Grundschulen die Sozialarbeiterstellen neu besetzen. Gerade im ländlichen Raum sind die DRK-Sozialarbeiter an den Schulen bzw. in der Jugend(sozial)arbeit immer öfter wichtige Ansprechpartner für die Kinder und Jugendlichen, aber auch für Eltern und Lehrer. Als erfahrener Träger der Jugend(sozial)arbeit bieten wir auch außerhalb des schulischen Kontextes Orientierung, Sicherheit und Unterstützung in alltäglichen und besonderen Lebenssituationen.



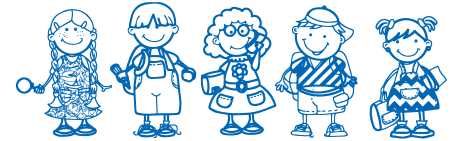
Stein auf Stein, im Sommer soll er fertig sein

Der lang ersehnte Neubau für den Hort auf dem Gelände der Friedrich-Ludwig-Jahn Schule in Luckenwalde nimmt deutlich Form an. Am 26.03.2021 haben wir das Richtfest in sehr kleiner Runde gefeiert. Das Hort-Team, die Kinder und die bereits gefundene Hort-Leiterin Katharina Ullrich, sind seit Monaten intensiv in der konzeptionell inhaltlichen Planung zur Raumausstattung, den Abläufen, der Namensgebung und allem was noch dazu gehört, damit im Sommer alles rund läuft. Die Hoffnung, mit dem neuen Schuljahr auch das neue Haus zu beziehen, haben alle und somit sind die Daumen fest gedrückt, damit dieser Wunsch auch in Erfüllung geht.



Kreisverband schult Testhelfer und schafft Testmöglichkeiten

Die erste Schulung fand bereits am 2.12.2020 statt. Seitdem sind im Kreisverband insgesamt 487 Personen in der Durchführung von Testungen auf eine Infektion mit dem SARS-CoV-2-Virus geschult worden: 150 hauptamtliche Mitarbeiter führen die verpflichtenden Testungen in den Einrichtungen des Kreisverbands durch. 64 ehrenamtliche Tester sind in den mittlerweile 14 öffentlichen Teststellen für Bürger in unserem Kreisverbandsgebiet im Einsatz. Darüber hinaus haben wir 273 externe Personen geschult, die von Unternehmen oder anderen kommunalen Einrichtungen geschickt wurden, um anschließend selbst Testungen anbieten zu können. Öffentliche Schulungsangebote, deren Termine nach wie vor über die Website unseres Kreisverbands buchbar sind, gab es seit dem 17.02.2021. In den Teststellen unseres Kreisverbands zur Bürgertestung wurden vom 8. bis 31. März 2021 mittlerweile 2.450 Testungen durchgeführt. Davon waren 42 Testergebnisse positiv (1,71 Prozent). Über www.drk-flaeming-spreewald.de können Schulungstermine gebucht und Teststellen eingesehen werden. Diese beachtliche Leistung unserer engagierten ehren- und hauptamtlichen Tester macht uns sehr stolz und erfüllt uns mit großer Dankbarkeit.



Kita FRÜCHTCHEN in Siethen

Nora (5 Jahre) hat sich beim Spielen im Garten wehgetan und eine Stelle am Kopf musste gekühlt werden. Anna (6 Jahre) assistierte beim Erste Hilfe leisten. Sie sagte trocken zu Frau Schnecke: „Wenn die Beule weiter so wächst, ist Nora morgen ein Einhorn!“

Valerius (2 Jahre) zeigt nach draußen und sagt zu seiner Erzieherin Frau Lehmann: „Da...Paulina fährt mit dem Trabico!!“ (er meinte Cabrio)

Jonas (5 Jahre) im Garten zu Frau Meyer: „Gleich kommen Lena und Finja raus und dann wollen die mich fangen. Die sind nämlich verliebt in mich – aber das will ich nicht. Ich reiche nicht aus für zwei!“

Zum Thema „Älterwerden im Leben“ Valentin (4 Jahre) sagte im Gespräch zu Frau von Trebra unverblümt: „Du bist eine alte Frau!“ Viktoria (4 Jahre) erwiderte verteidigend: „Nein!!! Ariane ist eine neue Frau!!!“

Romy (4½ Jahre) sagt entschieden zu unserer Genussfee Rita in der Küche: „Meine Zähne werden nicht größer, die fallen aus!“

Max (5 Jahre alt) mit einem Taschentuch in der Hand sagte zu seiner Erzieherin Frau Gräßle: „Dieser blöde Schnupfen! Männerschnupfen ist viel schlimmer, als normaler Schnupfen!“

Ausgewählte Ansprechpartner des Kreisverbands

Kreisgeschäftsstelle

Neue Parkstraße 18
Telefon: 03371 62 57-0
Fax: 03371 62 57-50
14943 Luckenwalde
info@drk-flaeming-
spreewald.de
www.drk-flaeming-
spreewald.de

Vorstandsvorsitzender

Jan Spitalsky
Telefon: 03371 62 57-10

Referatsleiter Finanzen

Robby Walz
Telefon: 03371 62 57-60

Referatsleiterin Personal

Heike Lenk
Telefon: 03371 62 57-20

Abteilungsleiterin Generationenarbeit und Pflege

Ailine Lehmann
Telefon: 03371 62 57-80

Abteilungsleiter Inklusion und Vielfalt

Thomas Gottschall
Telefon: 03371 62 57-85

Abteilungsleiterin Kinder, Jugend und Familie

Elisa Kaletta
Telefon: 03371 62 57-82

Abteilungsleiterin Ehrenamt

Anja Thoß
Telefon: 03371 62 57-30

Assistentin der Geschäftsführung

Sabine Berlin
Telefon: 03371 62 57-11

Öffentlichkeitsarbeit

Katrin Tschirner
Telefon: 03371 62 57-41

Bewerbungen

Melanie Weigel
Telefon: 03371 62 57-25

Blutspende

Eva Lehmann
Telefon: 03371 62 57-35

Ehrenamtskoordination

Eva Lehmann
Telefon: 03371 62 57-35

Erste Hilfe, Ausbildung

Anja Thoß
Telefon: 03371 62 57-37

Kinderschutz

Margit Rathsack
Mobil: 0172 439 86 81

Mitgliederverwaltung

Stefanie Lehmann
Telefon: 03371 62 57-36

Hausnotruf

Thomas Steudel
Telefon: 03371 40 699-13

Fahrdienst

Patrick Schneider
Telefon: 03371 40 699-0

Ehrenamt und Gemeinschaften

Ehrenamtliche Sozialarbeit, Absicherung von Veranstaltungen

Eva Lehmann
Telefon: 03371 62 57-35

Jugendrotkreuz

Ralf Wroblewski
Mobil: 0151 54 40 88 82

Wasserwacht, Bereitschaften und Katastrophenschutz

Carola Wildau
Telefon: 03371 62 57-38

Hier werden Sie gebraucht!

Wir betreiben ambulante und stationäre Angebote für Senioren, Menschen mit Behinderung, Kinder, Jugendliche und Familien in den Landkreisen Teltow-Fläming und Dahme-Spreewald.

Dafür suchen wir motivierte Mitarbeiter (m/w/d)

Fragen dazu beantwortet Ihnen gern

Melanie Weigel, Tel.: 03371 625725,

E-Mail: bewerbung@drk-flaeming-spreewald.de

Detaillierte Informationen finden Sie auf unserer

Website unter www.drk-flaeming-spreewald.de



Ihre Spende hilft!

Empfänger: DRK-Kreisverband Fläming-Spreewald e.V.

IBAN: DE 30 1605 0000 3633 0275 39

BIC: WELADED1PMB

Wenn Sie eine ehrenamtliche Gliederung, ein bestimmtes Projekt oder eine Einrichtung mit Ihrer Spende unterstützen möchten, wenden Sie sich gern an: Katrin Tschirner,

Telefon: 03371 625741, E-Mail: tschirner.katrin@drk-flaeming-spreewald.de



Hilf zu helfen! - Spende für ehrenamtliche Helfer im Corona-Einsatz

[Informieren & spenden](#)

betterplace



SCAN ME

Momentan bereitet das Jugendrotkreuz (JRK) die nächste Kampagne vor. 2022 soll sie an den Start gehen. Arbeitsthema ist **„Unsere Stimme! Unsere Zukunft! Die JRK-Kampagne für Jugendbeteiligung und Kinderrechte“**. Informationen dazu gibt es bei: <https://jugendrotkreuz.de/initiativen-aktionen-projekte/kampagne-2022>. Aktuell unterstützt das JRK die Petition „Kinderrechte ins Grundgesetz – aber richtig“. Bei der Verbreitung der Inhalte wird jede Unterstützung gebraucht.

Macht mit und unterstützt die Arbeit der Kinder und Jugendlichen vor Ort!

Unsere **Stimme!**
Unsere **Zukunft!**

Die JRK Kampagne für
Jugendbeteiligung und Kinderrechte

